

Interview mit Norbert Schwaiger: die Generalsekretäre des Rates (Brüssel, 22.ºNovember 2006)

Quelle: Interview de Norbert Schwaiger / NORBERT SCHWAIGER, Raquel Valls.- Bruxelles: CVCE [Prod.], 22.11.2006. CVCE, Sanem. - VIDEO (00:08:09, Couleur, Son original).

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_norbert_schwaiger_die_generalsekretare_des_rates_brussel_22_november_2006-de-ab5e3fbd-8269-49b8-bb00-39ef58ca106c.html



Publication date: 05/07/2016

Interview mit Norbert Schwaiger: die Generalsekretäre des Rates (Brüssel, 22. November 2006)

[Raquel Valls] Während Ihrer Karriere im Rat hatten Sie die Gelegenheit, mit den fünf Generalsekretären des Rates zusammenzuarbeiten. Wie hat sich die Rolle des Generalsekretariats entwickelt?

[Norbert Schwaiger] In gewisser Hinsicht hängt diese Entwicklung mit ihrer Persönlichkeit zusammen. Den ersten Generalsekretär habe ich gegen Ende seiner Karriere kennengelernt; er war bereits seit der Gründung der EGKS dabei gewesen und hatte auch die Verhandlung der Verträge miterlebt. Nach der Fusion der Exekutivorgane wurde er zum Generalsekretär des Gemeinsamen Rates. Er hatte das Sekretariat gegründet. Er war in gewisser Hinsicht der erste Beamte vor Ort, der die Aufgabe hatte, alles zu einzurichten. Er stand den Hauptakteuren jener Zeit sehr nah, er kannte sie alle persönlich: die Mitglieder der Delegationen – es gab ja nur sechs – und auch die Hauptpersonen, die in den Regierungen der Mitgliedstaaten für die Angelegenheiten der EGKS oder des Gemeinsamen Marktes verantwortlich waren. Vieles erreichte er durch seine Persönlichkeit und seine persönlichen Kontakte. Er war in gewisser Hinsicht ein Patriarch auf diesem Posten.

Sein Nachfolger hatte mehr Schwierigkeiten, da er keine Erfahrungen in der Gemeinschaft aufzuweisen hatte. Er hatte die diplomatische Laufbahn in Luxemburg absolviert und war mit einem sehr schwierigen Kapitel betraut, nämlich der ersten Erweiterung, die auch an das Sekretariat große Herausforderungen stellte. Die Gemeinschaft der Sechs hatte eine Arbeitssprache – Französisch –, die zudem die Sprache, oder eine Sprache, des Gastgeberlandes war, was die Dinge sehr erleichterte. Mit dem Beitritt Dänemarks, Irlands und des Vereinigten Königreiches kam nicht nur Englisch als Arbeitssprache, sondern auch die Arbeitsmethoden des englischsprachigen Raumes. Und nach und nach bahnten sie sich ihren Weg – die Sprache sehr schnell, bei den Arbeitsmethoden dauerte es länger, und von Bereich zu Bereich war es unterschiedlich. Ein Punkt war beispielsweise die Organisation eines neuen Übersetzungsdienstes des Hauses. Zu jener Zeit waren die Hälfte des Personals hier Übersetzer oder mit der Vervielfältigung der Dokumente in den Sprachfassungen beschäftigt; damals war ja noch viel Handarbeit gefragt.

Der Generalsekretär hatte also eine recht schwierige, beinahe undankbare Aufgabe, weil überall neue Strukturen entwickelt werden mussten und neues Personal eingestellt werden musste; das Sekretariat wuchs sehr schnell. Ich bin 1969 zum Sekretariat gekommen; damals waren es etwas über 500 Mitarbeiter. Zehn Jahre später hatte sich diese Zahl verdoppelt. Und sie sollte noch weiter steigen. Als ich das Sekretariat verließ, waren es bereits weit über 2500, und seitdem geht es weiter so. Die aktuellen Zahlen habe ich leider nicht gefunden. Jedenfalls musste Hommel das Sekretariat vor allem umstrukturieren, es in technischer und praktischer Hinsicht weiterentwickeln. Mit ihm wurde auch der Umzug in ein anderes Gebäude vollzogen – darüber vielleicht später mehr.

Der nächste Generalsekretär, Ersbøll, war wieder eine ganz andere Persönlichkeit. Er war hier bereits Ständiger Vertreter Dänemarks gewesen und später dänischer Staatssekretär für auswärtige und europäische Angelegenheiten und kannte daher jeden, und er kannte die Arbeitsmethoden. Von Anfang an war klar, dass er eine Rolle als politischer Berater spielen wollte, als erster politischer Berater, außerhalb der eigenen Delegation und des Vorsitzes. Auf der fachspezifischen Ebene sah er die Rolle der Generaldirektoren in ähnlicher Weise. Es ging also sicher nicht darum, die inhaltliche Arbeit aufzugeben, sondern sie noch zu verstärken; diese Entwicklung setzte sich fort, nicht nur auf der Ebene des Ausschusses der Ständigen Vertreter, sondern auch im Rat, bis hin zum Europäischen Rat.

Der nächste Generalsekretär, Trumpf, war bezüglich der Vorarbeiten auf der gleichen Linie wie Ersbøll. Auch er war Ständiger Vertreter Deutschlands in Brüssel und bereits vorher Direktor für europäische Angelegenheiten im Außenministerium gewesen; später war er Staatssekretär für Angelegenheiten der Gemeinschaft, was natürlich erklärt, warum er für diesen Posten ausgewählt wurde, denn so konnte er die Aufgabe als politischer Berater – persönlich und für das gesamte Sekretariat – weiter ausführen. Er unternahm Initiativen und entwickelte das, was Ersbøll bereits angestoßen hatte, weiter. Das ist der rote Faden. Mit der Ernennung des Hohen Vertreters können wir bereits eine Veränderung feststellen; der Generalsekretär/Hohe Vertreter sollte sich vor allem mit der GASP und ihrer Entwicklung beschäftigen:

Konzeption, Ausführung, Beratung während der Ausarbeitung etc. Dafür wurde der Posten des Stellvertretenden Generalsekretärs eingerichtet; Herr de Boissieu ist der erste, der diesen Posten besetzt. Er übernahm mehr oder weniger in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, in gewissem Maße auch den Bereich „Justiz und Inneres“, die Aufgaben des Generalsekretärs, wie sie Ersbøll oder Trumpf vorher ausgeübt hatten.

Das ist die heutige Situation. Der Verfassungsvertrag sah weitere Entwicklungen vor, aber darüber müssen wir ja im Moment nicht im Detail sprechen, da das Projekt ja gewissermaßen „eingefroren“ ist.